

Brecht, Bertolt

(1898-1956)

deutscher Dramatiker, Lyriker, Stückeschreiber

Brecht bei wikipedia >>>

(1)

Zum Völkerkongress für den Frieden, Wien 1952

“Das Gedächtnis der Menschheit für erduldete Leiden ist erstaunlich kurz. Ihre Vorstellungsgabe für kommende Leiden ist fast noch geringer. Die Beschreibungen, die der New Yorker von den Greueln der Atombombe erhielt, schreckten ihn anscheinend nur wenig. Der Hamburger ist noch umringt von Ruinen, und doch zögert er, die Hand gegen einen neuen Krieg zu erheben. Die weltweiten Schrecken der vierziger Jahre scheinen vergessen. Der Regen von gestern macht uns nicht nass, sagen viele.

Diese Abgestumpftheit ist es, die wir zu bekämpfen haben, ihr äußerster Grad ist der Tod. Allzu viele kommen uns schon heute vor wie Tote, wie Leute, die schon hinter sich haben, was sie vor sich haben, so wenig tun sie dagegen.

Und doch wird nichts mich davon überzeugen, daß es aussichtslos ist, der Vernunft gegen ihre Feinde beizustehen. Lasst uns das tausendmal Gesagte immer wieder sagen, damit es nicht einmal zu wenig gesagt wurde! Lasst uns die Warnungen erneuern, und wenn sie schon wie Asche in unserem Mund sind! Denn der Menschheit drohen Kriege, gegen welche die vergangenen wie armselige Versuche sind, und sie werden kommen ohne jeden Zweifel, wenn denen, die sie in aller Öffentlichkeit vorbereiten, nicht die Hände zerschlagen werden.”

November 1952

Bertolt Brecht, Schriften zur Politik und Gesellschaft, Band II, 1933 – 1956,
Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1968, S. 219 – 220

(2)

Lob der Dialektik

Das Unrecht geht heute einher mit sicherem Schritt.

Die Unterdrücker richten sich ein auf zehntausend Jahre.

Die Gewalt versichert: So, wie es ist, bleibt es.

Keine Stimme ertönt, außer der Stimme der
Herrschenden.

Und auf den Märkten sagt die Ausbeutung laut: Jetzt
beginne ich erst.

Aber von den Unterdrückten sagen viele jetzt:

Was wir wollen, geht niemals.

Wer noch lebt, sage nicht: niemals!

Das Sichere ist nicht sicher.

So, wie es ist, bleibt es nicht.

Wenn die Herrschenden gesprochen haben

Werden die Beherrschten sprechen.

Wer wagt zu sagen: niemals?
An wem liegt es, wenn die Unterdrückung
bleibt? An uns.
An wem liegt es, wenn sie zerbrochen wird? Ebenfalls
an uns.
Wer niedergeschlagen wird, der erhebe sich!
Wer verloren ist, kämpfe!
Wer seine Lage erkannt hat, wie soll der
aufzuhalten sein?
Denn die Besiegten von heute sind die Sieger
von morgen
Und aus Niemals wird: Heute noch!

Bertolt Brecht, Hundert Gedichte 1918 – 1950, Aufbau-Verlag Berlin, 1959, S. 242/243
, Aufbauverlag Berlin und Weimar, 3., durchgesehene Auflage, 1966, S. 220

(3)
Ist der Kommunismus exklusiv?

Viele, beinahe alle bürgerlichen Beurteiler der „Mutter“ sagten uns so, diese Aufführung sei eine Sache der Kommunisten allein. Von solch einer Sache sprachen sie wie etwa von einer Sache der Kaninchenzüchter oder Schauspieler, die also recht wenige Menschen angeht und vor allem nicht beurteilt werden kann von Leuten, die von Kaninchen oder Schauspielern nichts verstehen.

Aber wenn schon nicht die ganze Welt den Kommunismus für ihre Sache hält, so ist doch die Sache des Kommunismus die ganze Welt.

Der Kommunismus ist keine Spielart unter Spielarten. Radikal auf die Abschaffung des Privateigentums an Produktionsmitteln ausgehend, steht er allen Richtungen, die sich durch was immer unterscheiden, aber in der Beibehaltung des Privateigentums einig sind, als einer einzigen Richtung gegenüber. Er erhebt den Anspruch, die direkte und einzigartige Fortführung der großen abendländischen Philosophie zu sein, als solche Fortführung eine radikale Umfunktionierung dieser Philosophie, wie er die einzige praktische Fortführung der abendländischen (kapitalistischen) Entwicklung und als solche zugleich die radikale Umfunktionierung der entwickelten Wirtschaft ist. Wir können und müssen darauf hinweisen, dass unsere Aussagen keine beschränkt subjektiven, sondern objektive und allgemeinverbindliche sind. Wir sprechen nicht für uns als ein kleiner Teil, sondern für die gesamte Menschheit als der Teil, der die Interessen der gesamten Menschheit (nicht eines Teiles) vertritt. Niemand hat das Recht, daraus, dass wir kämpfen, den Schluß zu ziehen, wir seien nicht objektiv. Wer immer heute, um einen scheinbar objektiven Eindruck hervorzurufen, einen Eindruck, als kämpfte er nicht, hervorruft, der wird bei genauerer Betrachtung auf einem hoffnungslos subjektiven, die Interessen eines winzigen Teiles der Menschheit vertretenden Standpunkt ertappt werden können. Er wird, objektiv betrachtet, die Interessen der gesamten Menschheit durch sein Eintreten für die Beibehaltung der kapitalistischen Besitz- und Produktionsverhältnisse verraten. Der scheinbar objektive „linke“ bürgerliche Skeptiker erkennt nicht oder will nicht erkennen lassen, dass er in diesem großen Kampfe mitkämpft, indem er die permanente, aber durch den Usus langer Zeit dem Bewußtsein entrückte Ausübung der Gewalt durch eine kleine Schicht nicht Kampf nennt.

Es ist notwendig, dieser besitzenden Schicht, einer entarteten, schmutzigen, objektiv und subjektiv unmenschlichen Clique, sämtliche „Güter idealer Art“ aus den Händen zu schlagen, gleichgültig, was eine ausgebeutete, am Produzieren gehinderte, sich gegen

das Verkommen wehrende Menschheit mit diesen Gütern weiterhin anzufangen wünscht. Zuerst muss unter allen Umständen diese Schicht jeden Anspruchs auf menschliches Ansehen verlustig gesprochen werden. Was immer weiterhin „Freiheit“, „Gerechtigkeit“, „Menschlichkeit“, „Bildung“, „Produktivität“, „Kühnheit“, „Zuverlässigkeit“ bedeuten sollen – bevor diese Begriffe nicht von allem gereinigt sind, was ihnen von ihrem Funktionieren in der bürgerlichen Gesellschaft anhaftet, werden sie nicht mehr gebraucht werden dürfen. Unsere Gegner sind die Gegner der Menschheit. Sie haben nicht „recht“ von ihrem Standpunkt aus: das Unrecht besteht in ihrem Standpunkt. Sie müssen vielleicht so sein, wie sie sind, aber sie müssen nicht sein. Er ist verständlich, dass sie sich verteidigen, aber sie verteidigen den Raub und die Vorrechte, und verstehen darf hier nicht verzeihen heißen.

Der dem Menschen ein Wolf ist, ist kein Mensch, sondern ein Wolf. „Güte“ bedeutet heute, wo die nackte Notwehr riesiger Massen zum Endkampf um die Kommandohöhe wird, die Vernichtung derer, die Güte unmöglich machen. (1932)

(Unterschied)

Nur wer sich vor Augen hält, dass ein Unterschied besteht zwischen diesen beiden Sätzen, kann den zweiten, richtigen, vollkommen verstehen.

Eines ist der Satz: Der Kommunismus ist das Ziel oder soll das Ziel sein aller Menschen
und ein anderes der Satz: Die Sache des Proletariats, eben der Kommunismus, sei die am allgemeinsten menschliche, breiteste und tiefste.

Bertolt Brecht, Marxistische Studien 1926-1939 **Bertolt Brecht**, Schriften zur Politik und Gesellschaft Band I 1919-1941, Aufbau-Verlag Berlin und Weimar 1968, S. 123-126

(4)

Lob des Kommunismus

Er ist vernünftig, jeder versteht ihn.

Er ist leicht.

Du bist doch kein Ausbeuter,

du kannst ihn begreifen.

Er ist gut für dich,

erkundige dich nach ihm.

Die Dummköpfe nennen ihn dumm,

und die Schmutzigen nennen ihn schmutzig.

Er ist gegen den Schmutz und gegen die Dummheit.

Die Ausbeuter nennen ihn ein Verbrechen.

Aber wir wissen:

Er ist das Ende der Verbrechen.

Er ist keine Tollheit, sondern

Das Ende der Tollheit.

Er ist nicht das Chaos

Sondern die Ordnung.

Er ist das Einfache

Das schwer zu machen ist.

Bertolt Brecht, Hundert Gedichte 1918-1950. Aufbau-Verlag Berlin 1959, S. 25

(5)

Die Lösung

Nach dem Aufstand des 17. Juni
Ließ der Sekretär des Schriftstellerverbands
In der Stalinallee Flugblätter verteilen
Auf denen zu lesen war, dass das Volk
Das Vertrauen der Regierung verscherzt habe.
Und es nur durch verdoppelte Arbeit
Zurückerobern könne. Wäre es da
Nicht doch einfacher, die Regierung
Löste das Volk auf und
Wählte ein anderes?

Werner Mittenzwei, Das Leben des Bertolt Brecht oder Der Umgang mit den Welträtseln,
Aufbau Taschenbuch-Verlag 1997, Band 2, S. 533/534

(6)

Der Kommunismus ist das Mittlere

Zum Umsturz aller bestehenden Ordnung aufzurufen
Scheint furchtbar.
Aber das Bestehende ist keine Ordnung.

Zur Gewalt seine Zuflucht nehmen
Scheint böse.
Aber da, was ständig geübt wird, Gewalt ist
Ist es nichts Besonderes.

Der Kommunismus ist nicht das Äußerste
Was nur zu einem kleinen Teil verwirklicht werden kann, sondern
Bevor er nicht ganz und gar verwirklicht ist
Gibt es keinen Zustand, der
Selbst von einem Unempfindlichen ertragbar wäre.

Der Kommunismus ist wirklich die geringste Forderung
Das Allernächstliegende, Mittlere, Vernünftige.
Wer sich gegen ihn stellt, ist nicht ein Andersdenkender
Sondern ein Nichtdenkender oder ein nur
Ansichdenkender

Ein Feind des Menschengeschlechtes
Furchtbar
Böse
Unempfindlich
Besonders
Das Äußerste wollend, was selbst zum kleinsten Teil verwirklicht
Die ganze Menschheit ins Verderben stürzte.

Bertolt Brecht, Brecht heute, Politische Gedichte, Neues Leben, S. 72

(7)

Offener Brief an die deutschen Künstler und Schriftsteller, Berlin 1951

Mit Entsetzen habe ich, wie viele andere, der Rede Otto Grotewohls, in der er eine gesamtdeutsche Beratung zur Vorbereitung allgemeiner freier Wahlen fordert, entnommen, wie ernst die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik die Lage in Deutschland beurteilt.

Werden wir Krieg haben? Die Antwort: Wenn wir zum Krieg rüsten, werden wir Krieg haben. Werden Deutsche auf Deutsche schießen? Die Antwort: Wenn sie nicht miteinander sprechen, werden sie aufeinander schießen.

In einem Land, das lange Zeit seine Geschäfte einheitlich geführt hat und das plötzlich gewaltsam zerrissen wird, gibt es allerorten und allezeit viele Konflikte, die geschlichtet werden müssen. Dies kann auf viele Weise geschehen. Wenn es Heere gibt, wird es auf kriegerische Weise geschehen. Spätestens, wenn die Gefahr auftaucht, daß solche Heere entstehen, muß unter allen Umständen eine neue Anstrengung gemacht werden, die Wiedervereinigung auf friedlichem Wege herbeizuführen, welche, abgesehen von den ungeheuren Vorteilen solcher Einheit, die Konflikte beseitigt. Die Menschen aller Berufe, alle gleich bedroht, müssen dazu beitragen, die Spannungen zu beseitigen, die entstanden sind.

Als Schriftsteller wende ich mich an die deutschen Schriftsteller und Künstler, ihre Volksvertretungen zu ersuchen, in einem frühen Stadium der erhofften Verhandlungen folgende Vorschläge zu besprechen:

1. Völlige Freiheit des Buches, mit einer Einschränkung.
2. Völlige Freiheit des Theaters, mit einer Einschränkung.
3. Völlige Freiheit der bildenden Kunst, mit einer Einschränkung.
4. Völlige Freiheit der Musik, mit einer Einschränkung.
5. Völlige Freiheit des Films, mit einer Einschränkung.

Die Einschränkung: Keine Freiheit für Schriften und Kunstwerke, welche den Krieg verherrlichen oder als unvermeidbar hinstellen, oder für solche, welche den Völkerhass fördern.

Das große Carthago führte drei Kriege. Es war noch mächtig nach dem ersten, noch bewohnbar nach dem zweiten. Es war nicht mehr auffindbar nach dem dritten.

Bertolt Brecht „Ein Lesebuch für unsere Zeit“, Volksverlag Weimar, 1958, S. 516

(8)

Rede vor dem Berliner Ensemble am 24. Juni 1953

Die Regierung sagt selbst, dass Gründe da waren. Die Erbitterung hatte ihre Gründe. Zu gleicher Zeit ist das nicht so einfach hinzunehmen, dass Provokateure die erbitterte Bevölkerung dazu bringen konnten, in solcher Weise aufzutreten. Das ist schon bedenklich. Ich will sagen, wenn ich das ansehe, was zu sehen war, so hatte ich den Eindruck in der Frühe, dass es eine ernste und entsetzliche Angelegenheit war, dass gerade Arbeiter hier demonstrierten. Ich spreche ihnen auch hundertprozentig jede Berechtigung zu. Ich wusste, dass sie abgehalten worden waren, ihrer Erbitterung Luft zu verschaffen, und sie verschafften sich Luft. Was aber zwischen elf, zwölf, dreizehn Uhr geschah, zeigt jedenfalls anderes – ich spreche von dem, was ich gesehen habe. Dieses Berlin ist in einem geistigen Zustand, in dem es anscheinend in der Nazizeit war (...). Da sind noch ungeheure Rückstände geblieben. Es ist einer der Hauptfehler der SED – nach meiner Meinung – und der Regierung, dass sie diese Nazi-Elemente in den Menschen und in den Gehirnen nicht wirklich beseitigt hat. Es ist ein Fehler, wir wissen das von unserem Kunstgebiet, dass es ein Tabu war, ein Verbot, von der Nazibarbarei zu

sprechen. Es wurden Bücher am Herauskommen gehindert, wenn darin davon gesprochen wurde. Man hat von der herrlichen Kultur des deutschen Volkes gesprochen, von dem Positiven. Da war kürzlich diese überflüssige Diskussion über Eislers 'Faustus'-Text. Vor Jahren bei unserem Stück „Der Hofmeister“ erfuhren wir einen ähnlichen scharfen Angriff, weil wir den Leuten ihre Misere vorführten. Die ganze Nazibande ist aber immer noch da. Sie herrscht nicht mehr, aber geistig ist sie noch immer ganz lebendig. Das sollte vertuscht werden, dem hat sich niemand gestellt. Das ist eine Sache, die in Zukunft ausgegraben werden sollte. Man sollte erklären, was wirklich Sozialismus ist, das hat man überhaupt nicht getan. Man hat sozialistische Einrichtungen geschaffen, ungeheure Leistungen vollbracht, die nur ganz wenigen bewusst sind. Das ist ein großes Versagen, man hat diese großen Verdienste zwar ständig in Art von Lobhudeleien und Phrasen zur Sprache gebracht, aber nicht wirklich bekannt gemacht. Da kann Kunst sehr viel helfen. Sie muss versuchen, die Wurzeln des Nazismus und Kapitalismus, die in einer spezifisch deutschen Weise da sind, in der unglücklichen und schmutzigen Geschichte weit zurückgehend, aufzudecken, zu behandeln, zu klären und zur gleichen Zeit wirklich erklären, was neu gemacht wurde: diese großen Umwälzungen auf dem Lande, Vertreibung der Junker, Vernichtung der Monopole, Bildung für die, die von Bildung ausgeschlossen waren, statt Bildung nur für eine kleine herrschende Klasse, Übernahme der Betriebe. Das sind Sachen, die nicht wirklich ins Bewusstsein eingebracht worden sind. (...) Das ist der Hauptfehler der SED – nach meiner Meinung. (...) Der Westen kritisiert ja nicht die Fehler, die hier wirklich gemacht wurden, sondern kritisiert die Vorzüge dieses Staates. Diese Herren stört die Veränderung der Eigentumsverhältnisse an Produktionsmitteln. Für sie herrscht hier zuviel Sozialismus, wo wir gerade davon reden, dass zu wenig Sozialismus herrscht.

Linde Salber, Hermann Kant, Nicht ohne Utopie; Biographie, Bouvier Verlag Bonn 2013, 2. Auflage, S. 152-154